

verwickelten und schwer zu fassenden Zelt-traditionen erbringt.

Münster

Josef Schreiner

THOMA CLEMENS (Hg.), *Auf den Trümmern des Tempels. Land und Bund Israels im Dialog zwischen Christen und Juden.* (128.) Verlag Herder, Wien 1968. Paperback S 67.—, DM/sfr 10.80.

Dieses Buch ist die Frucht eines Symposions (Klosterneuburg 1966) des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Österreich. Die Sammlung der Referate und Diskussionsbeiträge möchte der zweifellos in manchen Punkten revisionsbedürftigen Predigt und Katechese über das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum dienen.

Der erste Beitrag von Kurt Lüthi (Wien) zeigt sehr beachtenswerte Aspekte der biblischen Botschaft vom Hl. Land in ihrer aktuellen Bedeutung für die Christenheit. Seit der Landverheißung an die Väter ist Israel ein „Fremdling im Lande“, unterwegs auf neue Räume hin, durch die Heils- und Rettungszusagen der Propheten hindurch bis ins Eschatologische hinein. Im N. T. werden diese raumhaften Größen des A. T. personalisiert im Messias Jesus. Von diesem Zeugnis der Landverheißung, der ständigen Exodus-Situation im Leben des Volkes Israel stellt Lüthi Fragen an die Kirche, die sich als „Krone der Gesellschaft“ auf vielerlei Weisen etabliert hat. Die Gabe des Landes als irdische Realität bedeutet weiter, daß Gott dienen Verantwortung übernehmen heißt für dessen Gaben in der Geschichte, im Materiellen. Und die Personalisierung der Botschaft vom Land in Christus stellt die Aufgabe, echt menschliche Räume zu schaffen (28). Lüthi versucht auch (ein äußerst schwieriges Unterfangen!), den Staat Israel theologisch zu deuten als „Zeichen der Treue Gottes, die dem Volk einen neuen Geschichtsraum eröffnet als Gabe, aber auch als Aufgabe, seinerseits Räume des Menschlichen, des Rechtes zu schaffen“ (30), da „Land“ und „Gerechtigkeit“ (zedaqah) in engem Zusammenhang stehen.

Wolfgang Wirth (Frankfurt) fordert in seinem Beitrag „Die Verwerfung Israels als polemische Aussage“ eine genaue Beachtung des genus litterarium der Polemik in vielen zeit- und situationsbedingten Aussagen des N. T. über das Volk Israel. Clemens Thoma (Hg.) bietet eine sehr interessante Studie über die Wertung der Zerstörung des Tempels von Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. im N. T. und in der zeitgenössischen jüdischen Literatur. Es zeigt sich, daß man nicht behaupten kann, bestimmte Auffassungen über die Zerstörung des Tempels seien typisch jüdisch, andere typisch christlich (71). „Die Tempelerstörung... ist heute heilsgeschichtlich als Warnereignis für Juden und Christen relevant.“ (72) Kurt Schubert (Wien)

stellt in seinem Referat „Das Land Israel in der Sicht des rabbinischen Judentums“ den Zusammenhang her zwischen dem Geschichtsverständnis des A. T. mit dem Anspruch Israels auf das von Gott gegebene Land und dem rabbinischen Denken, das ihn niemals aufgegeben hat und schließlich im 19./20. Jahrhundert zur politischen Tat führte. Leon Slutzky (Wien) bringt einen Überblick über die verschiedenen Bewegungen und Versuche der Rückkehr der Juden nach Palästina und ihren Ausdruck in der neueren hebräischen Literatur.

Der Band kann zweifellos zur Orientierung von Predigern und Katecheten gute Dienste leisten. Das eingangs (8) gemachte Versprechen, die schwierigen Probleme der Tagespolitik im Nahen Osten aus der Diskussion herauszuhalten, wurde eingehalten. Es ist nur zu wünschen, daß die historischen, theologischen und vor allem exegetischen Studien zum Mysterium Israel von Christen und Juden in gegenseitigem Gespräch weitergeführt werden.

Graz

Johann Marböck

SCHREINER JOSEF, *Von Gottes Wort gefordert. Aus der Verkündigung des Propheten Jeremias.* (Die Welt der Bibel, 20.) (125.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Kart. DM 6.80.

Sicher ist es kein Zufall, daß Vf. gerade Jeremias heranzieht, um darzutun, wie wir „von Gottes Wort gefordert“ sind; ist doch bei ihm mehr als in anderen prophetischen Büchern das persönliche Leben und Erleben des von Gottes Wort Geforderten greifbar. Dadurch wird die Darstellung über den aktuellen Anlaß hinaus zu einer gültigen Deutung des Prophetischen überhaupt. Vf. verfällt nicht der Einseitigkeit, die noch die „Prophetengestalten“ von Paul Volz bestimmte (Stuttgart 1938), als ob die Propheten in gottunmittelbarer Selbstsicherheit und erhabener Subjektivität wie Meteore immer neue, unbekannte Elemente auf die Erde gebracht hätten, um alles in Israel Bestehende in Frage zu stellen und eine isolierte Idealethik zu verkünden.

Freilich macht Schreiner mit Recht deutlich, daß das einmalige Wesen der Prophetie in dem „Überschritt aus dem menschlichen Bereich ins göttliche Wirken“ gesehen werden muß, „der mit den Gesetzmäßigkeiten irdischer Erfahrung nicht verständlich gemacht und durchleuchtet werden kann“ (8). Anderseits zeigt sich an Jeremias, wie sehr „Wort, Wirken und Leben eines Propheten in die Geschichte des Gottesvolkes hineingebunden“ sind (7). So wahr es ist, daß Jeremias gesandt war, „auszureißen und einzureißen“ (1, 10), so wahr liegt der Grund seiner Berufung in den „Bundesverbindlichkeiten gegenüber Israel“ (19), so daß Jeremias sich „als Prophet in der Nachfolge des Moses stehen“ sieht (20), wie schon die literarische An-